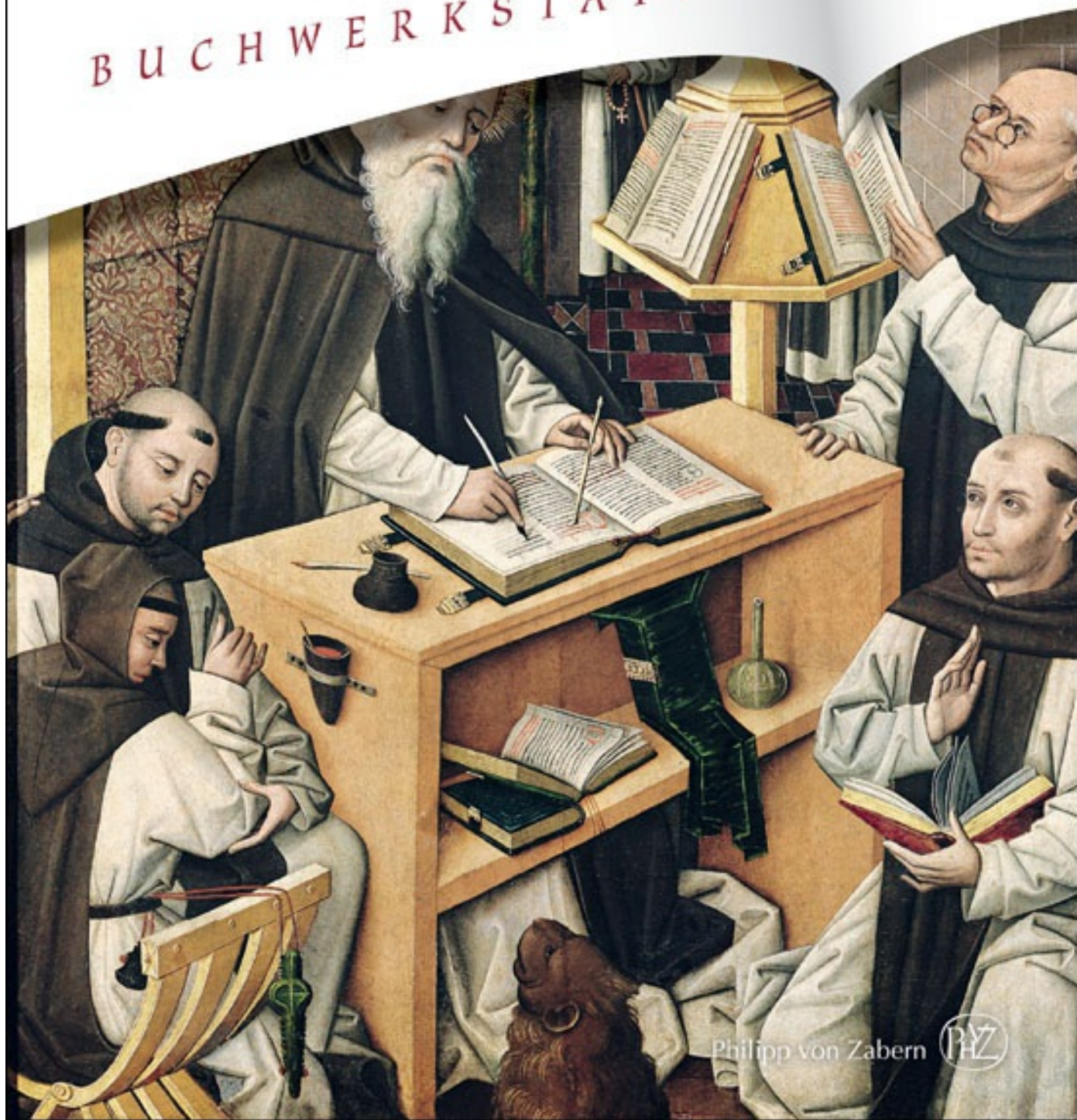


STEPHANIE HAUSCHILD

§ KRIPTORIUM

DIE
MITTELALTERLICHE
BUCHWERKSTATT



solches Täfelchen in Form eines Triptychons abgebildet. Bemerkenswert sind die kleinen Abstandshalter auf den Innenflächen, die verhindern sollen, dass sich die Wachflächen berühren und so das Geschriebene zerstören. Solche Diptychen (zweiflügelige Tafeln), Triptychen (dreiflügelige Tafeln) oder Polyptichen (mehrflügelige Tafeln) waren in leicht abgewandelten Formen auch im Mittelalter im Gebrauch.



Fragment eines frühchristlichen Kodex, gefunden in Nag Hammadi

Der Kodex war von Anfang an eng mit der christlichen Kirche, der Verbreitung der Liturgie und deren Glaubensgrundsätzen verbunden. Die Erhebung des Christentums zur Staatsreligion unter Kaiser Konstantin im 4. Jahrhundert leitete schließlich das Jahrhundert ein, in dem die Kodexform zur Norm für jede Art von Literatur wurde. Der Medienwechsel von der Rolle zum gebundenen Buch hatte

weitreichende Folgen auch für die Schriften von Archimedes und Hyperides, die bis zu diesem Zeitpunkt immer noch als Buchrollen existiert haben müssen. Was an sich schon eine erstaunliche Tatsache ist. Denn die Lebensdauer einer Papyrusrolle war auf jeden Fall sehr kurz. Wenn sie 200 Jahre überstand, war das schon viel. Das bedeutet, beide Autoren hatten auch viele Hundert Jahre nach ihrem Tod noch immer eine interessierte Leserschaft, die sich darum bemühte, das Werk der beiden über Abschriften zu erhalten und zu verbreiten. Pergamenthandschriften konnten hingegen, durch robuste Deckel geschützt, allein aufgrund ihrer Machart aus Tierhaut und Holz Jahrhunderte bequem überdauern. Auf jeden Fall müssen die Texte der beiden Griechen in dieser Zeit irgendwann das erste Mal von der Papyrusrolle auf Pergament übertragen worden sein. Selbstverständlich war das nicht. Viele zu ihrer Zeit gern gelesene Autoren schafften den Wechsel in das neue Medium nicht. Nachdem die letzten *rotuli* unbrauchbar oder zerstört worden waren, verschwand mit ihnen auch das Wissen um den Inhalt und damit um die Existenz dieser Bücher.

In Konstantinopel wurden nun im 5. und 6. Jahrhundert viele alte Texte vom *rotulus* in die neue Buchform übertragen. Eine auf eine Vorlage des 6. Jahrhunderts zurückgehende byzantinische Darstellung des Evangelisten Lukas in einem Evangeliar aus dem 10. Jahrhundert zeigt beide Bucharten nebeneinander: Lukas sitzt auf einem Schemel, ein aufgeschlagenes Buch liegt auf seinen Knien. Eine in ihrer ganzen Länge ausgebreitete Rolle hat der Evangelist auf einem Buchpult abgelegt. Offenbar ist Lukas im Begriff den Text der Rolle zu kopieren. Auf dem vor ihm stehenden Tischchen ist ein *sillabus* zu erkennen, den er vor dem Öffnen der Buchrolle entfernt hat.

In die neuen Kodizes schrieben die Kopisten in sogenannten Majuskeln, also in Großbuchstaben. Diese Majuskeln erinnern noch sehr deutlich an die antiken Vorbilder, die wir von Inschriften an Gebäuden und Skulpturensockeln her kennen. Die verhältnismäßig großen und breiten Buchstaben setzte man unverbunden nebeneinander. Das Palimpsest in Myronas' Gebetbuch zeigt jedoch eine ganz andere Schrift: Bei den dort verwendeten Buchstaben handelt es sich um Minuskeln, also um Kleinbuchstaben. Die

griechische Minuskelschrift verdankt ihren Ursprung vermutlich den Dokumenten des byzantinischen Beamtentums. Minuskel-Buchstaben sind leichter und schneller zu schreiben, man kann mehr Text auf einer Seite aus teurem Pergament unterbringen als mit den raumgreifenden Großbuchstaben. Seit der Mitte des 9. Jahrhunderts wurde die Minuskelschrift in den Skriptorien Konstantinopels nicht nur für amtliche Zwecke, sondern auch für religiöse und wissenschaftliche Texte verwendet. Alle Kodizes, die zuvor mit Majuskeln geschrieben worden waren, wurden in dieser Zeit systematisch neu abgeschrieben und in Kleinbuchstaben übertragen. Nur wenige der alten Majuskelkodizes haben den Wechsel in die neue Schrift überdauert. Nachdem die Kopien in der neuen Schrift vollendet waren, wurden die als veraltet geltenden Majuskelhandschriften nicht mehr gebraucht. Damals hing das Überleben nahezu aller alten griechischen Autoren in den Bibliotheken Konstantinopels von den Minuskelhandschriften ab, die im 9. und 10. Jahrhundert abgeschrieben worden waren. Auch die Texte von Archimedes und Hyperides wurden in Konstantinopel noch einmal in Minuskelschrift kopiert.



Der Evangelist Lukas mit Rotulus und Kodex, Evangeliar, 10. Jahrhundert, Athos, Stauronikita, Ms 43, fol. 12v

Bilder

Die Kopisten der Archimedes-Handschrift haben neben den Texten auch die Diagramme des Mathematikers erstaunlich werkgetreu übertragen. Neben den Texten wurden auf diese Weise über Kopien auch viele Bilder aus der antiken Welt vor dem endgültigen Verschwinden bewahrt. Wissenschaftlich ausgerichtete *rotuli* waren häufig illustriert, auch wenn die Bilder meist nur als Anschauungshilfen

für Fachleute gedacht waren. Archimedes' Diagramme etwa richteten sich an Mathematiker, für Nichtspezialisten haben sie nur einen begrenzten Schauwert. Aber manchmal gab es auch in den wissenschaftlichen Büchern Abbildungen, die bis heute faszinieren. Das berühmteste Beispiel dieser Art sind vielleicht die Bilder im sogenannten Wiener Dioskurides. Mit der nach ihrem Aufbewahrungsort in der Wiener Nationalbibliothek benannten Handschrift besitzen wir das einzige, beinahe vollständig erhaltene, illustrierte naturwissenschaftliche Buch der Antike (siehe Farbabb. S. 50). Es wurde im Jahr 512 in Konstantinopel in griechischer Majuskel geschrieben und mit zahlreichen ungewöhnlich naturnahen Pflanzen- und Tierdarstellungen ausgemalt. Ein Porträt des Autors schmückt eine der ersten Seiten der Handschrift. Im Profil dargestellt, sitzt Dioskurides am rechten Bildrand auf einem Schemel und schreibt in einen Kodex. Dioskurides war Militärarzt in Kleinasien im 1. Jahrhundert nach Christus. Er arbeitete in griechischer Sprache über Arzneipflanzen, deren Bestandteile, Öle und Duftstoffe, über heilkräftige Tiere und Edelsteine und verzeichnete und klassifizierte über 600 Kräuter und Substanzen. In den ersten (heute verlorenen) Abschriften auf Papyrus war sein meist unter dem lateinischen Titel *de materia medica* bekanntes Buch wahrscheinlich noch nicht illustriert. Bilder wurden vermutlich erst in den späteren Versionen hinzugefügt. Denn wir wissen, dass derartige Herbarien, also Bücher über Heilpflanzen, tatsächlich illustriert waren.